

# Antwort auf aktuelle Fragen

## Was ist eine Minute wert?

Genossen in der Zwickauer Maschinenfabrik, mit Sinn für einprägsame Antworten, entgegenen auf die Frage, was denn schon eine Minute wert sei: „Kommt mal eine Minute zu spät zum Zug! Wenn er pünktlich war, merkt ihr schon, was eine Minute bedeuten kann.“

Es versteht sich, daß sie und die Genossen anderer Parteiorganisationen so eine Antwort lediglich als Anlaß benutzen, um größere Zusammenhänge zu erklären. Dabei knüpfen sie immer wieder an die Hauptaufgabe an, die der VIII. Parteitag der SED gestellt hat.

An den Ergebnissen, die bei ihrer Erfüllung bisher schon erreicht worden sind, weisen sie nach, welcher Zusammenhang zwischen unserer Arbeit und dem gewachsenen Lebensniveau besteht und wie die individuellen Interessen im Sozialismus mit denen der Gesellschaft übereinstimmen. Die Genossen unterstreichen daher auch die Verantwortung, die jeder einzelne dafür trägt, daß sich das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes ständig weiter erhöht. Diese Verantwortung, so argumentieren sie, müsse sich vor allem ausdrücken im persönlichen Anteil an der Entwicklung eines hohen Tempos der Produktion, dabei besonders an der Erhöhung ihrer Effektivität, am wissenschaftlich-technischen Fortschritt und generell am schnellen Wachstum der Arbeitsproduktivität.

Davon, vom schnelleren Wachs-

tum der Arbeitsproduktivität, hängt es schließlich ab, in welchem Tempo und Ausmaß wir unser Leben immer schöner und reicher gestalten. Denn: mit der immer höheren Produktivität unserer Arbeit erhöhen wir unsere Wirtschaftskraft. Damit stärken wir allseitig die sozialistische Gesellschaft. Das vergrößert auch die Kraft, die die weltweite Auseinandersetzung für Frieden und sozialen Fortschritt entscheidet. So ist auch der Leninsche Gedanke zu verstehen, daß die Arbeitsproduk-

## Was zu sparen ist, ist auch zu verlieren

Was die Volkswirtschaft betrifft, so hat sich der Grundmittelbestand in den produzierenden Bereichen von 1949 bis 1973 fast verdreifacht. Es ist also denkbar und praktisch möglich, mit diesen Mitteln in einer bestimmten Zeit — in einer Minute oder an einem Tag — auch fast das Dreifache von dem zu schaffen, was 1949 möglich war.

Umgekehrt ist es aber genauso: Es wächst auch der Verlust, der entsteht, wenn wir diese Mittel eine bestimmte Zeit lang nicht nutzen.

Die Werktätigen unserer Betriebe haben diesen Zusammenhang erkannt und ihre Arbeit entsprechend eingerichtet: Je 1000 Mark Industrieproduktion senkten sie den Arbeitszeitaufwand in der sozialistischen Industrie von 116 Stunden im Jahre 1949 auf 19 im Jahre 1973, sparten also dabei 5520 Minuten ein. Insgesamt

in letzter Instanz das Entscheidende ist für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung über die alte, die kapitalistische. Was diese eine Minute betrifft, so hängt also von ihr auch der Zeitgewinn in der Klassenausinandersetzung mit dem Imperialismus ab.

Nun wächst in unserer Volkswirtschaft der Wert einer jeden Minute Arbeitszeit, wie überhaupt mit starkem volkswirtschaftlichem Wachstum jedes Prozent an Gewicht gewinnt, das wir in der Produktion, beim Einsatz der Grundfonds, bei der Verwendung von Material usw. mehr erwirtschaften bzw. sparen.

produzieren sie heute in sechs Wochen soviel wie 1949 in allen 12 Monaten des Jahres zusammengekommen.

Es ist aber auch Tatsache, daß alle Maschinen und Anlagen, die wir besitzen, dennoch im Durchschnitt nur an 10 von 24 Stunden des Tages in Betrieb sind.

Um dieses Problem zu lösen, bedarf es einer noch besseren, einer wissenschaftlichen Organisation der Arbeit, die eine wirtschaftliche Nutzung aller unserer Fonds sichert und zum Beispiel bewirkt, daß unsere hochproduktiven Anlagen und Maschinen in mehreren Schichten betrieben werden.

Alles reduziert sich auf eine kluge Ökonomie der Zeit, von der Marx sagt, daß sich darin schließlich alle Ökonomie auflöse.

„Gemeinschaftliche Produktion vorausgesetzt“, so schreibt er in „Grundrisse der Kritik der Politischen ökonomie-